

Kulturgemeinde Bad Berleburg e.V.

Postfach 1428 | 57304 Bad Berleburg
Tel. +49 2751 9363-542 | Fax +49 2751 9363-43
info@blb-kultur.de
www.blb-kultur.de



kultur
BAD
BERLEBURG
www.blb-kultur.de

Musikfestwoche mit einem Ereignis eröffnet: Daniel Hope auf Schloss Berleburg

Bad Berleburg. Der Eröffnung der Musikfestwoche auf Schloss Berleburg war spektakulär. Sebastian Knauer und Daniel Hope entführten mit Geige und Flügel nach „America“.

ciu - „Es ist magisch!“ Daniel Hope hat an unzähligen Plätzen in aller Welt gespielt und tut es noch, deshalb ist seine Einschätzung des Konzert-Orts „Schloss Bad Berleburg“ – im Pausengespräch mit der SZ erfragt – von besonderem Interesse. Das Ambiente, die Stimmung, die Nähe zum Publikum, das in der Eingangshalle in eng gestellten Reihen (und zum Teil auch von den Treppenstufen aus) die Künstler umrahmt („das ist Kammermusik!“) – all das setze eine unglaubliche Energie frei. Diese nutzt Hope, Geiger von Weltrang, greift sie auf und potenziert sie. Im Zusammenspiel mit Pianist Sebastian Knauer ließ er die Eröffnung der 45. Musikfestwoche auf Schloss Berleburg zu einem Ereignis werden. Die beiden (Knauer in seiner doppelten, neuen Funktion auch als künstlerischer Leiter der Festwoche) boten unter dem Titel „America“ ein Programm, das zeigte, wie sehr Alte Welt und Neue Welt einander musikalisch beeinflusst und sich zugleich auch voneinander emanzipiert haben.



Sonatine von Dvořák stark interpretiert

Das Konzert begann mit dem „Amerika-Fahrer“ Antonín Dvořák (1841–1904) und seiner Sonatine G-Dur op. 100, dem, das lässt sich in der Rückschau sagen, wohl stärksten und intensivsten Stück des Abends. Hope/Knauer zeigten bereits hier, was ihre Kunst ausmacht: ein tiefes, gemeinsames musikalisches Verständnis, virtuosos Können, das sich in den ganz leisen Momenten ebenso zeigte wie im kräftigen Auskosten stürmischer, temporeicher Passagen. Die beiden Musiker ließen sich im zweiten Satz, dem Larghetto, ungemein viel Zeit, agierten wie in einem guten Gespräch sehr unmittelbar aufeinander bezogen, erzählten eine ganz eigene Geschichte. Der Applaus, der nach dem furiosen Finale folgte, war außerordentlich.

Mit Ravel „zurück“ nach Europa

Es schlossen sich die „Nocturne“ von Aaron Copland (1900–1990) an, eine sehr versonnene Musik, die mit unerwarteten Wendungen überraschte und mit immenser Intensität dargeboten wurde. Diesem „großen Pionier in der amerikanischen Musik“, wie Knauer und Hope in ihrer



kultur
BAD
BERLEBURG
www.blb-kultur.de

informativ-unterhaltsam-pointierten Moderation sagten, nachgestellt war mit Maurice Ravels (1875–1937) Sonate Nr. 2 für Violine und Klavier ein Ausflug „zurück“ nach Europa und damit hin zu einem, der für die Entwicklung der US-amerikanischen Musik prägend war. Der zweite Satz, ein Blues, verblüffte – auch wegen des intensiven Schlagens der Violinsaiten; der dritte Satz („Perpetuum mobile“) erforderte am Bogen einen echten Arbeiter – hier war der „ganze Geiger“ gefragt, und Daniel Hope (als Schüler Yehudi Menuhins durchaus in der Tradition des Menuhin-Lehrers Adolf Busch stehend) lieferte. Großartig!

Zum Weinen schön: das Thema aus „Schindlers Liste“

Nach der Pause stellten die Künstler einen eher unbekannteren Leonard Bernstein (1918–1990) vor: mit der Sonate für Klavier und Violine, einem Frühwerk (1939), das eine etwas andere Facette des Komponisten der „West Side Story“ zeigte – und im Programm ein Fingerzeig auf das war, was folgte: Filmmusik, die mitriss (Coplands fröhliches Square-Dance-Stück „Hoe Down“), wehmütig stimmte (Hanns Eislers „An den kleinen Radioapparat“; aus dessen mit Bert Brecht verfassten „Hollywood Songbook“), zum Weinen schön war (das Thema aus „Schindlers Liste“ von John Williams) und die beinahe vergessen ließ, dass da – beim „Ben-Hur“-Liebesthema – nicht ein opulentes Orchester, sondern allein ein Duo aus Geiger und Pianist so herzerwärmend musizierte. Mit drei Songs von George Gershwin (1898–1937) – „It Ain't Necessarily So“, „Summertime“ und „I Got Rhythm“ –, bei denen Hope und Knauer eine gehörige Portion Coolness zeigten, endete der offizielle Teil. Natürlich waren daraufhin einige Zugaben ein Muss: wie Mendelssohns „Suleika“, wie Schuberts „An die Musik“. Welch holde Kunst!

Siegener Zeitung, 04.07.2017